

In Basel kooperieren Pharma und Staat

AUGENMEDIZIN Novartis und die öffentliche Hand gründen ein Forschungszentrum für Augenheilkunde.

Erblindeten Menschen die Sehkraft zurückgeben: Das ist das Ziel eines neuen Forschungsinstituts für Augenkrankheiten, das 2018 in Basel seinen Betrieb aufnimmt. Gründer des Instituts für molekulare und klinische Ophthalmologie Basel (IOB) sind der Pharmagigant Novartis, das Universitätsspital sowie die Universität Basel. Das sei Public-Private-Partnership, wie sie in den Ökonomielehrbüchern stehe, freute sich Unirektorin Andrea Schenker-Wicki gestern vor den Medien.

Novartis stellt für das IOB für die ersten zehn Jahre insgesamt maximal 100 Millionen Franken zur Verfügung. Für die andere Hälfte kommen die Uni und das Unispital sowie der Kanton Basel-Stadt auf. Letzterer will das Institut in den ersten vier Jahren mit insgesamt 12,5 Millionen

Franken unterstützen, wie Gesundheitsdirektor Lukas Engelberger sagte. Danach sollen es 5 Millionen Franken jährlich sein. Noch muss die Subvention aber vom Kantonsparlament abgesehnet werden.

Forschungsfreiheit gesichert

Das IOB soll eines der weltweit ersten Institute seiner Art sein. Hand in Hand sollen Grundlagenforscher und Kliniker das bisher ungenügende Verständnis von Augenkrankheiten verbessern sowie neue Therapien entwickeln. Laut dem Verwaltungsratspräsidenten von Novartis, Jörg Reinhardt, kann sich Basel mit dem neuen Institut als globales Zentrum für Augenheilkunde positionieren.

Obwohl Novartis mit 10 Millionen Franken pro Jahr den grössten Beitrag leistet, sei die Forschungsfreiheit gewährt, betonte die Rektorin der Uni. Um dies zu gewährleisten, sei das IOB als unabhängige, gemeinnützige Stiftung aufgesetzt worden.

Auch der Novartis-Präsident versicherte, dass der Konzern auf

die Tätigkeit des Instituts keinen Einfluss nehmen werde. Das sei auch bei dem seit über vierzig Jahren bestehenden Friedrich-Miescher-Institut in Basel so, das Novartis sogar mit jährlich 50 Millionen Franken unterstütze.

Die Angst Nummer zwei

Für Novartis hat die Augenheilkunde laut Reinhardt aber strategische Priorität. Der Konzern erhofft sich von der «bahnbrechenden Kooperation zwischen Forschung und Klinik» innovative Lösungen für Patienten mit Sehstörungen und Sehverlust.

Die operative Tätigkeit nimmt das Institut Anfang 2018 auf. Mittelfristig soll es gegen 140 Wissenschaftler umfassen, womit mehr als 100 neue Stellen entstehen. Zu den Forschungsschwerpunkten zählen unter anderem grüner Star (Glaukom) und Kurzsichtigkeit (Myopie). Bisher sei die Bedeutung von Augenkrankheiten unterschätzt worden, dabei seien sie für Betagte eine der Hauptursachen für den Verlust der Selbstständigkeit. Nach Krebs sei die Erblindung das, wovor sich die Menschen am meisten fürchteten. *sda*

**Berner Zeitung,
16. Dezember 2017, S. 16**